

Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden
Band: - (1997)

Artikel: Klosters-Serneus, Gruob 1995/96
Autor: Gredig, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ursache und Anlass der Untersuchungen

Das Gebiet «Gruob» oder «Gruoben» zwischen Mezzaselva und Klosters wird zum grössten Teil um rund 20 m aufgeschüttet, um einen Damm für die Umfahrung Klosters zu bauen. Als Auffüllmaterial wird Ausbruchschutt aus dem Bau des Veraina-Tunnels deponiert. Die geologischen Verhältnisse in der «Gruob» verlangen bauliche Massnahmen, um ein Abgleiten der Aufschüttung zu verhindern. Dazu gehört insbesondere die Entwässerung des Areals unter der Aufschüttung. Dies wurde mit einer Ringleitung sichergestellt, welche das anfallende Wasser sammelt und ableitet.

Diese Ringleitung verläuft am Rande des Hangfusses. In diesem Bereich wurde durch Lokalhistoriker der Standort der Burg «Badino» oder «Padino» vermutet. Insbesondere hat Altlehrer Hew aus Klosters diese These vertreten. Noch in den 60er Jahren besuchte er mit Schulklassen die vermutete Burgstelle (Abb.34). Dabei glaubte man, einen «Geheimgang» gefunden zu haben welcher die vermutete Burgstelle mit Serneus

verband, alternativ mit einem Ausgang welcher am Steilhang südwestlich des «Büel-Huus» vermutet wurde.

Ein weiterer Grund Nachforschungen anzustellen, fand sich in der Flurbezeichnung «Gruob». Im Zusammenhang mit Bergbau ist diese Bezeichnung verbreitet.

Aufwand und Dokumentation

Die Grabung dauerte insgesamt rund sechs Wochen. Der nötige Aushub wurde nach Möglichkeit maschinell gemacht. Neben der Begleitung und Kontrolle der maschinellen Arbeiten bestand unsere Arbeit in der Reinigung der Befundsituation. Darauf folgte die Dokumentationsarbeit, insbesondere die zeichnerische Dokumentation im Mst. 1 : 20 und anschliessend die Detailuntersuchung. Nachdem am 8. 5. 95 mit einer maschinellen Sondierung die Lage und der Umfang der Untersuchungsfläche abgeklärt wurde, konnte vom 18. 10. bis 8. 11. 1995 eine erste Ausgrabungsetappe durchgeführt werden. Weitere Befunde, welche älter als die bereits ergrabenen datierten, mussten 1996, kurz vor dem Beginn der Aufschüttung des Gebietes mit Ausbruchmaterial des Verainatunnels erforscht werden. Vom 11. 3. bis 3. 4. 1996 konnten die abschliessenden Arbeiten durchgeführt werden¹⁶. Vorausgehend musste die Baustellenzufahrt verlegt werden, da diese Mauerreste unter der in den 60er Jahren erstellten, geteerten Meliorationsstrasse lagen¹⁷. Bedingt durch die Terminplanung der Oberbauleitung musste die Ausgrabung im März durchgeführt werden. Neben Frosttiefen bis 2.5 m setzten uns auch wiederholte Schneefälle zu. Unter den gegebenen Verhältnissen und der uns eingeräumten Frist mussten auf ver-

Abb. 34: Klosters-Serneus 1997, Gruob. Eine Schulklasse von Lehrer Hew inspiziert den Zugang zum «Geheimgang» zwischen der Burg «Padino» und Serneus. Foto von Lehrer Hew, 1966.



¹⁶ JHGG 1995, S. 109

¹⁷ Für das Entgegenkommen und die Unterstützung beim Einsatz von Baumaschinen sei an dieser Stelle dem kantonalen Tiefbauamt gedankt. Dem Oberbauleiter Hr. Ing. Fromm, Maienfeld sei für die Koordination gedankt.

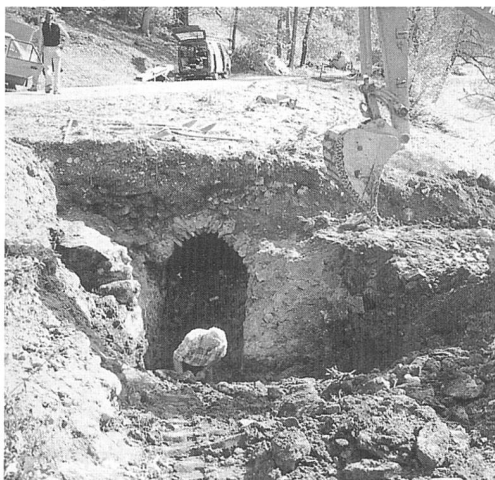


Abb. 35: Klosters-Serneus 1997, Gruob. Mit dem Bagger wird die Öffnung zum «Geheimgang» freigelegt.

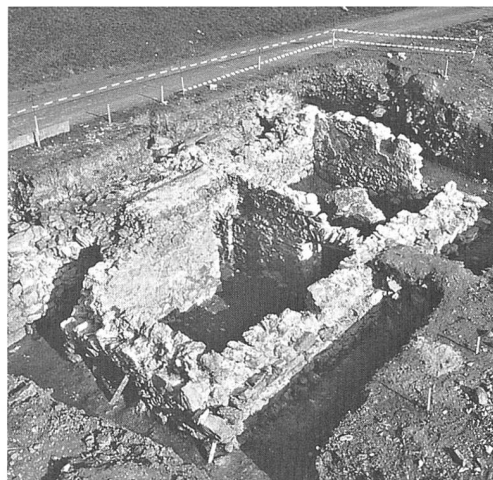


Abb. 36: Klosters-Serneus 1997, Gruob. Das jüngere Haus, Übersicht aus Südwesten.

schiedene standardisierte Dokumentationsverfahren verzichtet werden. So konnte zum Beispiel kein Querprofil erstellt werden; die Interpretationsmöglichkeiten betreffend Bauabfolge und Datierung sind somit eingeschränkt.

Die Grabungsergebnisse

Der jüngere Bau

Zum «Geheimgang»

Die Idee eines «Geheimganges» steht im Zusammenhang mit einer auf von Sprecher¹⁸ zurückgehende Aussage, «in der Gruob bei Mezzaselva sei der Turm Badino gestanden». Poeschel hat die Mauerreste offenbar gesehen, er bezeichnet sie als «typisches Mauerwerk eines auf Verputz berechneten Gebäudes aus dem 16. Oder 17. Jhd. Grundfläche rechteckig länglich, quer unterteilt, also nicht Turmform».

Schon die Sondierungen zeigten deutlich, dass von einem längeren Gang etwa bis Bad-Serneus nicht zu sprechen ist (Abb. 35).

Neben den topographischen Hindernissen welche ein solcher «Geheimgang» zu überwinden hätte, ist der Aufwand für ei-

nen solchen Bau vergleichbar etwa mit dem Projekt Vereinatunnel in heutiger Zeit. Ein solcher Aufwand hätte unweigerlich Spuren hinterlassen. Das Phänomen der unterirdischen «Geheimgänge» ist in der mündlichen Überlieferung praktisch überall im Kanton anzutreffen. Bislang konnte keine einzige solche Anlage nachgewiesen werden. Die Ursache solcher Legenden zu erforschen ist aber nicht Thema dieses Aufsatzes.

Das Kellergeschoss

In der ersten Grabungsetappe wurde der Grundriss eines Bauernhauses freigelegt (Abb. 36). Da das Haus am Hangfuss gegen den Hang gebaut worden ist, zeigt sich das unterste Geschoss als Keller der aber gegen die Ebene der Gruob ebenerdig zugänglich war. Der Kellerzugang verlief etwa in der Hausmitte des Gesamtgrundrisses, der Gang bildete gleichzeitig die hangseitige Begrenzung des Kellergeschosses. Bei diesem gewölbten, 5m langen Gang, an dessen östlichem Ende eine aus behauenen Tuffen gebaute Rundbogentüre gegen Süden den westlichen Kellerraum zugänglich machte, handelt es sich zweifellos um den von Hew

18 POESCHEL ERWIN: Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1930, S. 275.

Abb. 37: Klosters-Serneus
1997, Gruob. Vermauerter,
ehemaliger Kellereingang,
Ansicht aus Nordosten.



Abb. 38: Klosters-Serneus
1997, Gruob. Freigelegter
älterer Bauteil, Übersicht
von Südosten.



als «Geheimgang» bezeichneten «Stollen».

Zu Grabungsbeginn war dieser Gang bis ca. 40-50 cm unter den Gewölbescheitel hoch aufgefüllt gewesen. Die jüngsten Verfüllungen bestanden aus Abfällen aus Haus und Stall und dürften beim Abbruch des zum Nachbarhauses gehörenden Stalls in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hierher entsorgt worden sein. Stellt man sich nun die Schüler vor, welche knapp unter dem Gangewölbe bis an den durch Abbruchschutt verschütteten Kellerzugang robben, so ist es gut vorstellbar, dass sie den Eindruck gewannen, sie seien schon 20-30 m weit in einem Gang vorgedrungen. Beim Zurückblicken erkannten sie wie in weiter Ferne einen schwachen Lichtschein, so mag die Dimension des Ganges als täuschend lang erschienen sein. Die Vermittlung dieser Legende durch einen Lehrer, dem selbst die Burgenromantik nicht fremd war, mag zur Verbreitung derselben geführt haben.

Beim vermuteten «Abzweiger» gegen Süden handelte es sich also um die Kellertüre des westlichen Kellers. Eine weitere Türe in dessen Ostmauer erschloss den östlichen Kellerraum welcher um die Gangbreite grösser als der westliche war. Alle Räume

im Kellergeschoss waren verputzt. Der Westkeller zeigte ein Fenster gegen Süden, der Ostkeller ein Fenster gegen Süden und eine eigentümliche Scharte gegen Osten. Auch die Aussenmauern des Kellergeschosses waren verputzt.

Anhand von Balkennegativen welche in der Nordmauer des Westkellers zu beobachten waren, konnte das Bodenniveau des darüberliegenden Geschosses ermittelt werden.

Das Obergeschoss

Die Höhe der erhaltenen Mauern, die Negative der Bodenbalken und die gerade Bördelkante eines Mörtelbodens weisen auf Holzwände als Raumentrenner im Obergeschoss hin. Es ist davon auszugehen, dass über dem gemauerten Kellergeschoss ein typisches Prättigauer Holzhaus in Strickbauweise stand. Direkt an der im Negativ nachgewiesenen (Ost-West verlaufenden) Trennwand befand sich eine Feuerstelle. Wir denken, dass es sich dabei um die Herdstelle der Küche oder um die Feuerung des Stubenofens aus Küche oder Gang handelt. Das Obergeschoss umfasste im Grundriss etwa die doppelte Fläche des Kellergeschosses. Nördlich der Räume über den

Kellerräumen setzten weitere Räume an. Wir konnten nur eine hölzerne, Ost - West verlaufende Trennwand ermitteln. Es ist von drei eher aber von vier Räumen in diesem Geschoss auszugehen, eventuell über einen Gang zugänglich in welchen auch ein Treppenhaus zu einem weiteren Geschoss eingebaut war. Zugehörige Befunde zu den Nordräumen sind wohl durch den Bau der Meliorationsstrasse in den 60'er Jahren entfernt worden (s. unten).

Wir haben in der isometrischen Darstellung des Befundes (Abb. 39) nur die Kellermauern in der Höhe soweit ergänzt wie sie wohl ursprünglich standen. Auf eine Raumteilung oder gar eine Gebäude-rekonstruktion des Holzbauteils verzichteten wir.

Besonderes

Ausser der grossen Menge des aus diesem Jahrhundert stammenden Fundmaterials, welches in den Kellerzugang geworfen wurde, konnte kaum Fundgut erfasst werden. Etliche Gegenstände wie zeitlose Wetzsteine zeigen eine bäuerliche Nutzung des Objektes an. Der Mangel an datierendem Fund-

gut ist darauf zurückzuführen, dass das Haus als Wohngebäude aufgegeben, eventuell gar abgebrochen worden ist. Der Grund dafür könnte die Steinschlaggefahr aus dem Gebiet der Sattelflue gewesen sein. Im westlichen Keller fand sich ein mächtiger Felsbrocken welcher wohl für die starke Zerstörung der Nordwand des Kellers verantwortlich war.

Der ältere Bau

Wir erkannten bei der Ausgrabung des oben beschriebenen Baues, dass diese Mauerteile eines älteren Hauses verwendete. Nachdem die Meliorationsstrasse aufgehoben wurde, konnten wir kurzzeitig noch diesen älteren Bau ergraben. Da diese Arbeiten zu einem Zeitpunkt erfolgen mussten wo noch bis in über 2 m Tiefe der Boden gefroren war, konnten wir keine Feinuntersuchungen anstellen. Insbesondere die Zugänglichkeit dieses Raumes konnte nicht sauber dokumentiert werden. Die Beobachtungen die während der Baggarbeiten gemacht wurden lassen aber folgende Schlüsse zu:

Der Keller scheint einen Zugang in der Südmauer (Abb. 37), im Bereich des späte-

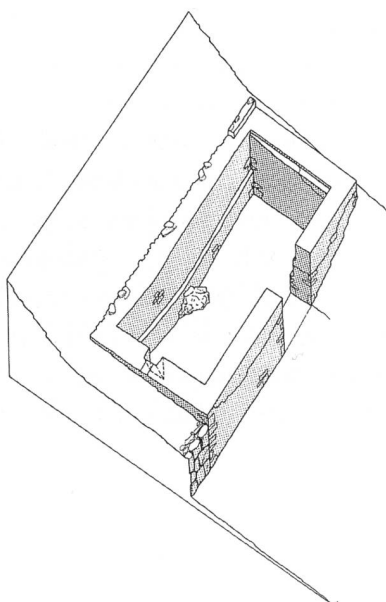
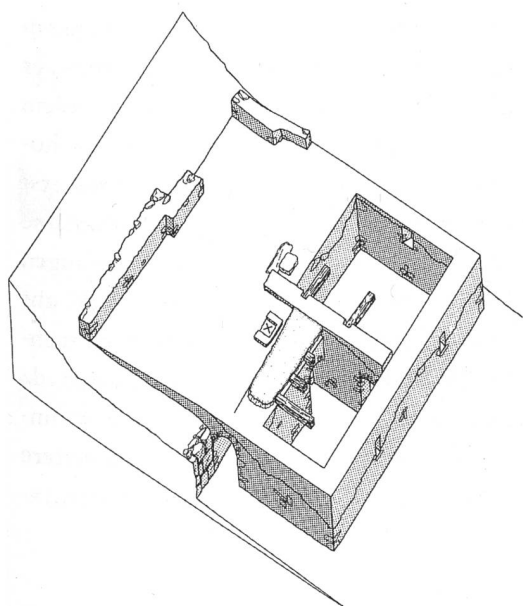


Abb. 39: Klosters-Serneus 1997, Gruob. Isometrische Darstellung der jüngeren Bauphase.

Abb. 40: Klosters-Serneus 1997, Gruob. Isometrische Darstellung der älteren Bauphase, Einblick aus Südwesten.

ren Ostkellers, aufgewiesen zu haben. Dort bestand ein Mauerwerk, welches gegen Norden in Grube, respektive gegen Verfüllmaterial im Kellerraum gesetzt worden ist. Alle übrigen Mauern wiesen eine Verblendung der Mauer gegen das Innere des Kellers auf. Allenfalls kann vermutet werden, dass die Türe mit Tuffgewände, welche im jüngeren Bau den Westkeller und den Gang erschloss, ursprünglich an dieser Stelle stand. Das Mauerwerk der Nordmauer, welches gegen Norden in Grube an den Hang gesetzt worden ist, passte sich dem Gelände derart an, dass grössere Felsbrocken in die Mauer einbezogen worden sind, dadurch erhielt die Mauer eine recht starke Bewegung in der Verblendungsfläche. Die restlichen Mauern verliefen auf gerader Linie (Abb. 38). Das Mauerbild zeigt sich recht kompakt ohne lagerhaftes Mauerwerk. Teilweise sind kleine Steine zwischen grösseren Mauersteinen oder den integrierten Felsbrocken eingekeilt. Es handelt sich nicht um mittelalterliches Mauerwerk.

Beim Ausbaggern dieses Kellers zeigten sich auch in diesem riesige Felsbrocken, zweifellos aus Abbrüchen aus dem Gebiet der Sattelflue stammend. An der Nordmauer konnten noch Negative von eingemauerten Holzbalken nachgewiesen werden. Auch dieser Bau dürfte also ein Obergeschoss aus Holz aufgewiesen haben. Wir zeigen in der Isometrie jedoch wieder das Kellergeschoss, das heisst den dokumentierten Befund (Abb. 40). Die Mauern waren alle unverputzt. Der Keller selbst dürfte recht feucht gewesen sein. Während unseren Arbeiten drang ständig Wasser aus der Hangseite durchs Mauerwerk in den Raum.

Zusammenfassung und Deutung

Der ergrabene Befund stammt von einem Bauernhaus, welches auf zwei Bauphasen zurückgeht. Die ältere Phase bestand aus einem einräumigen Keller. Darauf muss man sich ein Holzhaus vorstellen. Die grossen Felsbrocken im Verfüllmaterial des Kellers lassen eine plötzliche Zerstörung des Hauses durch einen Felssturz aus dem Gebiet der Sattelflue vermuten. Aus diesem Grunde mag es verwundern, dass unter Verwendung der Kellersüdmauer ein weiteres mal ein Haus aufgebaut worden ist. Dieses wies zwei Kellerräume und einen fünf Meter langen Gang als Kellerzugang auf. Der darüberliegende Holzbau dürften drei bis vier Räume aufgewiesen haben. Die Mauern dieser Bauphase waren Innen und Aussen verputzt. Auch dieses Haus scheint von Felssturz betroffen worden zu sein. Eine absolute Datierung ist für beide Hausbauphasen nicht zu geben. Wir möchten aber der Interpretation Poeschels folgen und die jüngere Bauphase ins 16. oder eher noch ins 17. Jh. datieren. Die ältere Bauphase dürfte frühestens im 15. Jh. entstanden sein.

Im Zusammenhang mit der Zerstörung des Jüngeren Hauses sei auf den Chronisten Niculin Sererhard hingewiesen¹⁹. In seinem wohl 1742 vollendeten Buch schreibt er über einen Hof in der Gruben: «Ob diesem Ort ist ein Wald und ob dem Wald ein hoher Felsen. Aus diesem Felsen haben erst vor etliche wenig Jahren grosse Stük Steine wie Häuser und halbe Häuser angefangen loss zu brechen und durch demn Wald mit schrecklichem Geprassel hinunder zu trohlen in die Grub und hat wenig gefehlt, dz nicht deren ein Stein ein alldorten bewohntes Haus mitten in der Nacht zerschmetterte zu höchstem Schrecken der Einwohner...»

19 SERERHARD NICULIN: Einfalte Delineation, Chur 1944, S. 171f.